

lung seiner Rede nur zu gute kam. Fischer schlug einen kräftigeren Ton an, als er im Hause für gewöhnlich üblich ist.

Graf Posadowsky antwortete sehr langsam, aber recht kleinlaut. Er kennt den Prozeß Tauch nicht, aus dem ihn Fischer mit den Protokollen der Berliner politischen Polizei bekannt gemacht hätte. Der Herr Staatssekretär des Reichs-antrags des Innern kennt den Prozeß Tauch nicht! Es ist wirklich schwer, seine Satire zu schreiben. Genosse Fischer gab dem König Suum auf dessen Wort von den sozialdemokratischen Blusäußern die gebührende Antwort und beleuchtete einmal ordentlich die horrenden Unternehmungs-Gewinne. Als er dann von einem Skandal in der sozialen Rechtsprechung sprach, verfiel er einem Ordnungsruf. Gegen eine Kritik des Richterstandes ist der Landgerichtsrat v. Baul stets am empfindlichsten. Nach dieser erregte großen Arbeiter-schuldendebatte sprach der schwabische Herr Besch, dieser überflüssigste aller Abgeordneten, von Bogeschuß, was sich sehr furchtbar ausnahm, d. h. in die Höhe, wie es das Aufsteigen dieses Arbeiterfreisinnigen stets ist. Heute, Freitag, wird die Debatte fortgesetzt werden, dabei wird die Fabrik-Inspektion zur Sprache gebracht werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus stand Donnerstag die Veroppelung des Hundertmillionenfonds zur Förderung deutscher Anliehen in den Provinzen Westpreußen und Posen zur Verhandlung. Es gab demgemäß eine Polen-debatte, und der Reichstagsler, Fürst Jochenloeb, eröffnete sie in eigener Person. Er behauptete, daß sich die Vorlage nicht gegen die politischen Parteien, sondern die gefährliche großpolnische Propaganda richte. Der Redner der Polen, von Jachenski, besitt die Bildung des Anliehen-Vertrages. Die Regierung gebe offenbar darauf aus, das politische Element zu unterdrücken; deshalb würden die politischen Abgeordneten sich an der Weiterberatung der Vorlage gar nicht beteiligen, sondern sich auf seine hohe Stelle beschränken. Unterstützt wurde das Hauslein der politischen Abgeordneten vom Zentrum, dessen Redner, Abg. Anwald, die ablehnende Haltung der Fraktion gegen die Vorlage begründete. Er bezeichnete als Vorläufer des Entwurfs die Vernichtung des Polens. Auf die Seite der Regierung stellte sich, wie nicht anders zu erwarten war, der konservativste Abgeordnete von der Hypothek-Bank und Herr Camp, der nie fehlen darf, wenn es sich um die Unterstützung einer Regierungsvorlage handelt, während der Abg. Mundel im Namen der Freisinnigen Volkspartei die Ablehnung der Vorlage wünschte. Die Debatte, in die die Minister v. Mühl und v. Hammerstein-Vorles eintrifft, endete mit der Verweigerung des Entwurfs an die Budget-Kommission.

Ob das Herrn Posadowsky genügt? Zu der gestern unter dieser Spitzmarke gemeldeten Nachricht wird dem Vorwärts aus Gera geschrieben, daß der Fall nicht unter den Gesichtspunkt der lex Posadowsky fallen würde. Der Berichtete war nicht einer der streikenden Arbeiter, er ist aber ein Meisterheld, der der Streikfall nur beugt hat, um seiner Freiheit zu können. Er bekam auch nicht ein Jahr Gefängnis, sondern nur drei Monate Zuchthaus, das er in wenigen anderweitigen Anstalten bereits abgesehen hat.

Wichtig ist er gerade wegen dieser Qualität so verhältnismäßig billig davongekommen.

Wenn zwei daselbe thun — Der Verband der evangelischen Arbeitervereine von Weidau und Umgebung hielt dieser Tage eine Verbandsversammlung ab, in der u. a. eine Beprehung über die Flottenvorlage und über die Einführung einer monatlichen politischen Rundschau stattfand.

Man sieht, die evangelischen Arbeitervereine dürfen Zweigvereine bilden, sich mit Politik beschäftigen und gleichwohl dürfen die Zweigvereine mit einander in Verbindung treten. Es geht alles, wenn — die Regierung will.

Eine Umfrage über die Flottenverlängerung hat die Wüsth. Allg. Ztg. veranstaltet. Sie hat 180 Fragebogen ausgefüllt, und die von Kommerzienräten, deutschen Professoren abgegebenen Urtheile lauten fast durchweg sozialparteilich herauszufallen. Hervorgehoben sei jedoch das Urtheil des Göttinger Universitätsprofessors Dr. Steinmeyer, der sich folgendermaßen äußert: „Die Fragepolitik liegt mir völlig fern und interessiert mich sehr wenig; vollends die demnächstige Frage obliegt zu

würdigen, mangelt mir die erforderlichen national-ökonomischen und mercantilen Kenntnisse. Ich könnte nur von meinem subjektiven Standpunkt aus als deutscher Gelehrter und Angehöriger einer deutschen Universität dem Stöckchen Ausdruck geben: was könnte nicht alles für die deutschen Universitäten, die oft ja gerade um wenige Tausende von Mark vertheilert werden müssen, geschehen und welcher Nutzen für die Wissenschaften Deutschlands zugeführt werden, wenn der Kohlenbetrag auch nur eines einzigen Banzer-Kaufes unter die deutschen Hochschulen zur Verteilung gelangte!“ Was Herr Professor Steinmeyer hier für die Universitäten beklagt, gilt für die kulturellen Bedürfnisse überhaupt. Nationalismus und Militarismus erwürgen den Fortschritt der Kultur.

Chinesische. Die Köln. Ztg. sagt nach einer Mitteilung der Agence Havas, daß der Vertrag zwischen Deutschland und China über die Pachtung Kiao-Tschau trotz der Ankündigung des Reichs-Antrags noch nicht endgiltig abgeschlossen ist. Deutschland habe die nachweise Ueberlassung Kiao-Tschaus und großer Gebietsstücke der Umgegend auf 99 Jahre gelehrt, China dagegen nur in eine Pachtung auf 50 Jahre und Ueberlassung der Bucht und ihrer Ufer genehmigt. So ständen gegenwärtig die Dinge. Die Deutschen verlangten nachdrücklich das Recht, Eisenbahnen zu bauen und Bezirke anzulegen, wie und wo es ihnen gut dünkt, und es heißt, China habe den Bau einer Bahn von Kiao-Tschau nach Tsinanin, der Hauptstadt der Provinz Schantung, zugestanden. Die Deutschen wollen in der Ausdehnung von einer Meile auf jeder Seite des Schienenweges Bergwerksrechte erhalten und den Chinesen soll ge-lassen sein, Aktionäre der Gesellschaft zu werden. Deutschland fordert eine Entschädigungssumme von 200000 Taels, den Bau einer Kirche und mehrere Tausend Taels für die Familien der ermordeten Missionäre.

Wenn sich diese Mitteilungen bestätigen, so würde der vom Reichs-Antrage vertheilte Pachtervertrag nur einen provisorischen Charakter tragen und weitere Abmachungen hätten noch bevor.

Er kann ihn nicht mehr halten! Die Post, das Organ des Suum, teilt mit, daß Redakteur Fink infolge der Veröffentlichung des Genossen Bebel von seiner Stellung als Redakteur der Post und als Geschäftsführer der Freisinnigen Partei suspendiert worden ist.

Ein Kartell, allerdings nicht im sächsischen Sinne, haben die National-liberalen, Freisinnigen und Gen. Buderert im weimarischen Landtage die konservativ-agrarische Mehrheit gebildet, die so parlamentarisch war und das ganze Präsidium aus ihrer Mitte bildete. Das Kartell umfaßt 16 von 33 Abgeordneten.

Die Politik der Sammlung! Die sächsischen Konservativen, die National-liberalen und die Fortschrittspartei (Freisinn) veröffentlichten eine Erklärung im Leipz. Tagebl., daß in allen Kreisen, in denen bisher bezüglich der Kandidatur zur Reichstagswahl eine Einigung noch nicht zustande gekommen sei, diese drei Parteien einmütig die Sozialdemokraten zum Antrage wählten. In Sachsen besteht das Kartell von 1887 im gewissen Sinne noch fort. Und trotzdem haben die sozialdemokratischen Stimmen in Sachsen am meisten zugenommen und eine ganze Anzahl sächsischer Wahlkreise ist im Reichstage sozialistisch vertreten.

Ein Freiheitsdenkmal wird in Frankfurt a. M. errichtet. Der dortige Magistrat beschließt, ein Denkmal für alle Freiheitskämpfer von — um nicht in revolutionären Geruch zu kommen, überlegt er 1848 — 1815 — 1864 zu errichten. Die Kosten sind auf 150000 M. veranschlagt. Bekanntlich hat 1848 Frankfurt eine bedeutende Rolle in der Revolutionsbewegung gespielt, indem in der dortigen Peter Paulskirche so erste deutsche Parlament getagt hat; es ist deshalb um so charakteristischer, daß die Stadtverordneten sich schufen, das Denkmal direkt für die 48r Bewegung zu setzen.

Der Bund der Landwirte wird am 14. n. M. seine diesjährige Generalversammlung in dem für die Zwecke seit langem benutzten Ritzsch-Bauhaus abhalten. Zahlreiche Comités und politische Truppschäfte haben ihre Ergebenheiten schon zugelegt.

Heber einen Fall von bedingter Wagnigkeit wird aus Düsseldorf gemeldet: Ein junger Postbeamter aus Bonn, der in der Nähe Düsseldorf angelegt war, hatte 600 M. Postgeld wiederholend und wurde von der Strafkammer Düsseldorf zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafe soll ihm jedoch erlassen werden, wenn er sich während der nächsten zwei Jahre tadellos hält.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Arbeiter Schwarzart vom Landgericht I in Berlin zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im anberaumten Zustande am öffentlichen Ausstellungen über den Kaiser und das Kaiserhaus geschrieben.

Inland.

Frankreich. Der Prozeß Jola kommt am 7. Februar vor das Pariser Schouurgericht. Der Ministerat beriet Maßnahmen zur Verhinderung von Straßenmanifestationen in Paris und in den Provinzen zu ergreifen. Ein für Sonntag in Paris angekündigtes antimonarchisches Meeting auf dem Concordienplatz wurde verboten. Ein Artikel des Londoner Dreyfus Daily News erklärt das Geheimnis der Affaire Dreyfus dadurch, daß nicht Deutschland, sondern Rußland militärische Geheimnisse durch Dreyfus erhielt. Die Tatsache, daß Rußland in Frankreich pionieren, müsse, wenn sie bekannt werde, jeden Franzosen entristen und die Allianz in Gefahr bringen; daher die Heftigkeit der französischen Regierung, den Hubschubstanz geheim zu halten. Darum auch habe dieleiße gerne gehen, daß auf Deutschland der Verdacht ruhe, wie sie selbst anfänglich glaubt habe, Dreyfus habe Geheimnisse an Deutschland verkauft. Dreyfus selbst habe kein Geld dafür bekommen, sei auch nicht wünschenswert, insofern selbst unzulässig, als er nicht wissenschaftliche Geheimnisse an eine fremde Macht verriet; er vertraute sie einer Frau an, die für die russische Regierung überlieferte.

— Paris. Ein anarchistisches Attentat. Der Anarchist Kriemant, ein 34-jähriger Mann, der vor kurzem nach Verhängung einer 5-jährigen Strafe aus dem Gefängnis entlassen wurde, versetzte einem Schutzmännchen sieben Messerstücke, einem zweiten hinarumkommenden Schutzmännchen zwei und geschmetert dem Wachemeister, der auf die Fährnisse herbeikam, durch einen Revolverstoß die Kinnlade. Er gab bei seiner Verhaftung an, er habe sich nur an der kapitalistischen Gesellschaft rächen wollen. Vor dem Untersuchungsrichter verweigerte er jede Aussage. Er ist als Schriftsteller und anarchistischer Redakteur hervorgetreten.

Es handelt sich, wie die ganze Art und Ausrichtung des Verberbes beweist, hier um die That eines Gestraften, der, vielleicht durch erlittene Verletzungen, vielleicht auch durch die Wirkung der Empörung über Feind und Ungerechtigkeit, vielleicht einfach durch allzu große Reizbarkeit, das geistige Gleichgewicht eingebüßt hat und zum sinnlosen Verberber geworden ist.

Politisches und Gerichtliches.

§ 66. Wahl in Magdeburg war vom Schöffengericht freigegeben und der Anlage zur Ausgabe von Sammelzetteln eine öffentliche Kollekte veranstaltet zu werden. Der Staatsanwalt legte gegen die Freisprechung Berufung ein und am Mittwoch wurde Wahl vom Landgericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ 7. Der verantwortliche Redakteur Genosse Otto Schmutzler vom Anarchisten Volksblatt ist am Dienstag vom Schöffengericht in Berlin wegen Beleidigung des Direktors Roth in der Anarchisten-Maschinenfabrik zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

§ 8. Wegen Beleidigung durch die Presse ist dem Landgericht über Berufung am 27. Oktober v. J. der Redakteur Hermann Schmutzler zu vier Monaten Gefängnis wegen Beleidigung eines Bürgermeisters von Remscheid verurteilt worden. Das Reichsgericht verwarf die eingelegte Revision.

Partei- und Arbeiterbewegungen.

— In Magdeburg ist die Gen. Frau Reichen gestorben. Sie betheiligte sich eifrig an der Bewegung und hat besonders für die Frauenbewegung große Thätigkeit entfaltet. Obre ihrem Andenken!

Arbeiterbewegung.

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands vereinbarte mit der Kleinrentenbauern in der Wache, endend mit dem 13. Januar, 475000 M. Diese Summe, der bereits gutgeleitete aus dem Jahre 1903/04, werden im Laufe des Jahres 1904/05 den deutschen Arbeitern allein durch die General-Kommission den englischen Arbeitsschreibern überwiesen werden.

Der Zentralvorstand der Maurer kündigt in einem Aufruf an die Mitglieder des Verbandes in 250 Orten Lohnbewegungen an. Dazu kommen noch die von sozialdemokratischen Kreisvereinen aus dem Reichsverbande. In 20 Orten, darunter auch Halle, sind die Maurer bereits mit Forderungen hervorgetreten. Alle 1. März sollen die Sammlungen für den Auslandsbesuch abgehalten werden.

Von nun an lasse ich mich als vornehmene Musiklehrerin in Kinnapoits nieder. Und Agnes erwiderte, wie alles zu gelangen war.

„So, Franz Blumner interessiert sich also für Dich?“ sagte Dina ein wenig neugierig. „Gefällt er Dir?“

„Er ist ganz freundlich und netter“, erwiderte Agnes freimütig, „aber sonst ist er wohl auch wie die meisten Herren in Kinnapoits.“

Der Sohn wurde wieder rot und spigte die Ohren. Agnes war seine Spielkameradin gewesen, schon in Europa, wo sie in der Nähe von einander gewohnt hatten; nun war sie seine intime Freundin. Nicht daß er daran dachte, sie jemals zu bekommen; dazu erschien sie ihm zu gealtert und unbedeutend, er war älter als er, aber er sah zu ihr wie zu dem Jüngling, welcher seinen Namen und Lebensmühsal erwarb.

Und weicht Du, was heute in der Zeitung stand, Dina? Sieh Agnes fort und breitete das Blatt auf dem Schoße aus. Sieh her, was sagst Du dazu? Die bekannte norwegische Sängerin, Britten Agnes Bahr, brach sich, sich in Kinnapoits niederzulassen und Gefangene, ionie Kinnapoitsunterricht zu erteilen. Es ist die Dame, welche netzlich auf der großen Blumnerischen Gesellschaft die Wäste so überaus schön und bewundert. Die Kinnapoits: Mr. und Mrs. Blumner. — Was sagst Du dazu?“

„Und das hat er gekonnt, ohne Dich um Rat zu fragen?“

„Ganz auf einen Hand, er hat verbrochen, er wird mich Schiller verhaften.“

„Er ist in Dich verliebt, Agnes — das ist ganz offenkundig“, meinte Dina lachend.

„Ja, ob er nun verliebt ist oder nicht, Du mußt meinen Platz einnehmen, Dina. Die ich die Arbeit zu machen, und es muß auch thierlich sein, den ganzen Tag in dem widerlichen Gefolge zu stehen und die ekelhaften alten Lumpen anzusehen. Drei Dollar die Woche ist eine ganz gute Bezahlung, und sie sind ganz nette Leute.“

Dina bedachte sich. „Es kommt darauf an, was Vater dazu sagt.“

„Was heißt Dir denn die Rede so zu machen?“ fragte Daniel Riffen, der inzwischen mit seiner Wahlzeit beschäftigt gewesen war. (Fortsetzung folgt.)

Die Kinder des Millionärs.

Roman von Kristofer Janson.

Autorisierte Uebersetzung von Ernst Braunemeyer.

18. „Das Essen ist ihm in den Mund geflossen“, beschwerte Linus weiter, seine Diener haben seine Bestiehe ausgeführt, die Bestiehe ist in seine Hand geflossen, damit er sie über die Bauern seines Ortes schenken soll, das Geld regnet vom Himmel auf ihn herab, und man erbt und weiß ihn für die beste Brothart — nichts zu thun. Aber ich — meine Herren — ich habe mich mit meiner Hände und meines Herzes Arbeit erworben, und die Thron des Gottes zu ererben, und ich ererbe ihn. Ich geteile die Wolken wie der Mar. Es gab eine Zeit, da Güter verberberischen Bedenaganten vor meiner schänen Güter ererben, da meine politischen Gegner schanden und die Jahre fließen, wenn ich ihre Schanden flüchte, und nun — ich habe eine Weile stillschweigend wieder die Augen, und der Mund von sich zu einem halb reichlichen halb hässlichen Wachen empör — und nun — nun habe ich mich mit Leib und Seele dem Dienste der Einheitsarmee geweiht, nun wandere ich als abgedrängtes Beispiel dahin umher, wie man ein vollkommenes Schwert wird. Und nun gute Nacht, meine Herren, ich höre, die Uhr schlägt zwölf — und somit werde ich von Eurer Gesellschaft erlöset. Nacht gute Nacht, Herr Graf! Gott erhalte Ihnen die selige Gade. Ihre Anwesenden hier in Amerika zu verdueren.“

Nach dieser Rede verstand Linus unter einer Verbeugung durch eine Frontenlinie mit seiner Willine in der Hand. Aber der Graf und Franz gingen nach Hause.

„Das ist ein genialer Kerl — schade, sehr schade um ihn“, rief Bradford, als sie wieder auf der Straße standen.

„Er schien für Euch europäische Gelehrte keine sonderliche Vorliebe zu haben“, sagte Franz lachend.

7. Kapitel.

Franks Prophezeiung, daß Agnes viele Musikschüler bekommen würde, traf vollkommen ein. Niemanden waren so viele Sitten im

Blumnerischen Hause gemacht worden, wie jetzt, und alle wollten Stunden im Saal verbringen. Doch sie haben auch einen Schimmer von dem höchsten jungen Grafen zu erhaschen wußten, verheißt sich von selbst. Agnes Doppelstellung — als Dienstmädchen, wenn der Graf fort war, und als geübter Gast, sobald er zugegen war, wurde bald für sie wie für Blumners unerträglich. Sobald sie also fortwachen konnte, ging sie zu ihrer netterlichen Freundin Dina Willen. Dies war eine Tochter des unter den Arbeitern so bekannten Daniel Willen, der stets bereit war, die Sache der Arbeiter zu verteidigen, und der wegen seiner Redegewandtheit auf dem Kontor wie unter den Kameraden geachtet war. Er arbeitete bei der Eisenbahn, deren Direktor Mr. Blumner war. Dina selbst arbeitete in einer Papierfabrik und wurde mit dem Sortieren von Lumpen beschäftigt. Agnes traf die ganze Familie in ihrem kleinen Häuschen in Süd-Kinnapoits beim Abendessen vor.

„Sei Ihr erst bei Tisch“, sagte Agnes, als sie das Zimmer betrat.

„Aber kam heute so spät von der Arbeit heim, es war bei einer Volantomeine im Rath gesprungen“, sagte Dina. „Nun Dir einen Stuhl und setz Dich.“

Der Vater, der ziemlich schwerhörig war, und daher nicht gehört hatte, was gesagt wurde, nickte Agnes nur zu und zeigte auf einen Stuhl hin.

„Nun, was Rede von der Kapitalistenfrage?“ fragte er als Agnes sich gesetzt hatte. „Um wie viel Tausend hat Dein Herr die Farmer in der letzten Woche wieder betrogen, was?“ Und Daniel Willen zeigte seine weißen Zähne.

„Auch nur die Kapitalisten in Ruhe, wenigstens so lange Du bist, Vater“, sagte der Sohn Agnes, ein hübscher, junger Bursche von hiesigen Jahren, der erbetet war, als Agnes hineinkam.

„Aber ich gerade wie ein Stier, der stößen muß, wenn eine rote Schürze sieht“, sagte Dina, welche gerade Kaffee eingoß.

„Sobald ich nur etwas an die Kapitalisten erinnere, ist er gleich Feuer und Flamme. Und leibem Du bei Blumners dienst, bist Du so eine rote Schürze“, sagte Agnes.

„Ja, dann wird Du jetzt wohl eine werden. Dina, denn heute komme ich gerade zu Dir, um Dich zu bitten. Du müdest meinen Dienst übernehmen“, sagte Agnes.

„Sollen Sie fort, Fräulein Agnes?“ fragte Arne mit schüchternem Interesse.

„Ich bin geblieben“, sagte Agnes und verneigte sich schweigend.

Naumburg.

Die für Sonnabend angezeigte Partei-Verammlung findet
Verhältnisse halber erst
Montag den 24. Januar abends 8 1/2 Uhr statt.
Der Vertrauensmann.

Delitzsch.

Sonntag den 23. Januar 1898 nachmittags 5 Uhr in Früdes
Gasthaus

große öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung: Ein Rückblick auf 1897 und was sich 1898 dem
deutschen Volke ereignet. Referat: Genosse A. Weissmann, Halle Reichstags-
Kandidat für den Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreis.
Alle Freunde und Parteigenossen von Delitzsch und Umgegend sind hierzu
eingeladen.

Achtung, Zimmerer!

Sonnabend den 22. Januar abends 8 Uhr in Paulmanns Restaur.,
Gartenstraße.

öffentl. Zimmerer-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Generalfonds. 2. Wahl eines
Kassiers zu bemerken. 3. Stellungnahme zum Kongress der Zentralorganisation
euent. Wahl eines Delegierten. 4. Berichtendes.
Der Wichtigkeit halber ersuche ich die Kameraden, zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Montag den 24. Januar abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Drei
Könige“, Al. Ulrichstraße.

öffentl. Tapezierer-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Berein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen.

Sonnabend den 22. Januar abends 8 1/2 Uhr im Gändelpark
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die gegenwärtigen Ausichten der Sozial-
Reform. 2. Aenderung des § 3 des Statuts. Erhöhung der Beiträge. 3. Vereins-
Angelegenheiten. — Zur Regelung der Bibliothek bitten wir sämtliche Bücher
mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen.

Sonntag den 23. Januar nachm. 4 1/2 Uhr in Zahn's Restaurant,
Martinsberg 6.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Anstellung eines Kassierers.
3. Berichtendes. Der Ortsverwaltung.

Naturheilverein Giebichenstein.

Sonnabend den 22. Januar abends 8 Uhr in der „Wilhelmshöhe“
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Umfrage. 2. Besprechung des Stiftungsfestes.
3. Berichtendes. Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.

Montag den 24. Januar abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus,
Karlststraße.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung über „Die Zukunft“. 2. Bericht
über den Züricher Arbeiter-Bildungs-Verein. 3. Referatsträger. 4. Ber-
richtendes. Der Vorstand.

Restaurant „Kühler Brunnen“, Kröllwitz.

Sonnabend den 22. Januar abends 8 Uhr
Narren-Abend

verbunden mit musikalischer Unterhaltung.
Narrenkappen werden gratis verabfolgt.
Hierzu ladet freundlich ein Karl Gottschalk.

Presslers Berg.

Sonntag den 23. Januar
großes Narren-Kränzchen.

Es ladet freundlich ein Herm. Mehnert, Liebenauerstr. 4
Selbstgebackene Kreppeln.
Mein Saal ist noch einige Sonntage frei.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstulle Beiz.
Sonnabend den 22. Jan. abds. 8 1/2 Uhr
in Weind's Restaurant, Schaarenstr.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ver-
bandssta. 3. Berichtendes.
Alle Mitglieder werden ersucht zu er-
scheinen. Der Vorstand.

I. Athletenklub Halle von 1890.

Sonnabend den 22. Jan. abds. 9 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal. Alte Promenade 17.
Tagesord.: 1. Jahresabschluss und
Kassenbericht. 2. Renewal des Vor-
standes. 3. Berichtendes.
Um zahlr. Erscheinen sämtl. Mitglieder
wird bring. gebeten. Der Vorst. Fr. Franke

Stadt-Theater in Halle a. S.

Sonnabend den 22. Januar 1898.

Die Königskinder.

Ein deutsches Märchen von E. Kosmer.
Musik von E. Dumpeckin.

Sonntag den 23. Januar 1898

Alein Däumling.

Wachstumsbühne mit Gesang u. Tanz
in 5 Akten von G. H. Ödner.
Abends 7 1/2 Uhr.

Hudine.

Romantische Bauber Cypr in 4 Akten
von A. Vorburg.

Thalia-Theater.

Geißstraße 42a.

Sonntag den 23. Januar.

Lumpaci-Boquadus.

oder: Das liebliche Kleeblatt.
Zauberposse mit Gesang und Tanz in
3 Aufzügen von Joh. Neffroy.
Abends 8 Uhr.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die drei Garben's, Brauere-
Gaulitischen auf dem gepanzenen Draht-
seil. — Was Fanita bei Odino
mit ihren abgerichteten Wunder-Tänzen
— Dr. William King u. Was Buche
Forell, abendlich-gerichtetes Grotte-
tänzer. — Affens. Dale und Konion,
gerichtliche Bulek Komödianten. —
Die „Zarthalersingvögel“, Tiroler
Damen-Gesangs-Quintett. — Die Wäro-
nen Selene und Alexandra von
Odino, Gesangs-Duettistinnen. —
Der War Walden, Original-Ges-
angs- und Charakter-Buniorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr
Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenhainstr. 27.

Konsum-Verein zu Merseburg und Umgebung.

Sonntag den 23. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr

konstituierende Versammlung

im Saaleschlößchen (bei Zsch.).
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Definitive Wahl
der Gesamt-Verwaltung. 3. Genehmigung des Statuts. 4. Berichtendes.
Die prov. Verwaltung.

NB. Den Mitgliedern noch zur Nachricht, daß die Vertikationskarten
in dieser Versammlung zur Verteilung kommen und daß die Verkaufsstelle am
15. Februar eröffnet wird.

In der Anzeige des Konsum-Vereins zu Trotha
ist ein Fehler unterlaufen. Es darf nicht heißen:
Die Versammlung findet am 23. Januar statt,
sondern

am 30. Januar.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Unser Winter-Vergnügen

verbunden mit Konzert und Ball
findet Sonnabend den 22. Januar abends 8 Uhr an
in „Prinz Karl“ statt.

Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.
Programms sind bei famül. Vorstandsmitgl. u. an der Kasse zu haben.

Verein zur guten Runde.

Unser 1. Stiftungsfest
findet Sonntag den 23. Januar im Konzerthaus, Karlstraße 14, statt.
Nachmittags 4 Uhr: Kränzchen.

Abends 8 Uhr:
Großes Konzert mit gymnast.-athlet. Aufführungen

ausgeführt vom Athletenklub „Adler“,
sowie zweimaliges Auftreten des beliebten Clowns Bohlos mit seinem
originalen Spalentanz. Der Vorstand.

Es ladet freundlich ein Nach dem Konzert: Ball bis freit.

Herrmanns Bier- und Speise-Tunnel

Obere Leipzigerstraße 54.
Sonnabend den 22., Sonntag den 23. und Montag den 24. Januar

großes Salvator-Fest

mit Musik.
Die Räume sind festlich dekoriert. Otto Herrmann.

Achtung!

Dem gedachten Publikum hierdurch zur Kenntnis, daß ich von jetzt ab
wieder dem Konsum Verein angehöre.

Franz Fiedler, Fleischermeister,

Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 44.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlege mein
Delikatesz-, Fisch- u. Südsfrucht-Geschäft

in die **Bärgasse 5** (das Haus nebenan)
und bitte bei dieser Gelegenheit das mir bisher in so reichem Maße erwiesene
Wohlwollen auch fernerhin gütlich bewahren zu wollen.
Soachungswoll!

Karl Hofer, bis jetzt Markt 13 (Marktschloß).

Ausverkauf wegen Umzug

nach **Grosse Ulrichstrasse 49.**

Um mit einem Posten fertiger Knaben-Anzüge und Mäntel, Herren-Anzüge
und Paletots schnelligst zu räumen, verkaufe dieselben

bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Wie bekannt führe ich nur solide Qualitäten.

Albert Rosenthal, Große Ulrichstraße 44.

Der Inventur-Ausverkauf

Kaufhauses H. Elkan, Leipzigerstr. 87

hat begonnen.

Wir stellen alle Abteilungen der **Manufaktur, Leinwandwaren, Damen-Konfektion, Herren-Garderobe,**
Schuhwaren, Posamenten in nur moderner neuer Ware zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Für Mädchen- und Knaben-

Konfirmanden-Ausstattungen

sind die Preise besonders billig gestellt.

Jedes gekaufte Stück, selbst abgechnittene Kleider, werden, wenn sie zu Hause nicht gefallen, retour genommen und umgetauscht.

Verlag und für die Inserate verantw.lich: A. G. u. H. G. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 18.

Halle a. S., Sonnabend den 22. Januar 1898.

9. Jahrg.

Geharnischte Wiegenglieder eines Arbeiters.

III.

Der Geier.

Geier bist du, heis' nur ein,
Dass die Finken lieben!
Denn bei dem roten Schein
Lieben deiner Lieben.

Arm und elend, schmachten sie,
Finken und Berggen;
Während der dem deine Weis',
Fahrt im Galopp.

Gehst du früh zur Arbeitshast
Recht er beim vom Broten,
Nacht dich Unglück freipflicht,
Siehst du auf der Gassen.

Dennoch sei bei frühem Mut,
Alles wird sich wenden;
Jedes Menschen Schicksal ruht
In den eignen Händen.

Robt ist in trüger Ruh'
Schwarz wie deine Aste;
Sieh, der Fink' lockt im Ru
Nicht aus ihrem Schoße!

... Schüre Schüre, lege nach,
Wie die Saat der Pflanzen
Nahend bringt ins Brutgemach
Eures Geldvergnügens.

Zukunftsstaatliches.

Unser Veteran Liebnicht hat kurz bevor er die gastlichen Räume des preussischen Gesandnisses in Charlottenburg bezog in der Kosmopolis, eine Zeitschrift die zu gleicher Zeit deutsche, englische und französische Aufsätze hervorragender Schriftsteller aller Länder enthält, einen größeren Aufsatz unter dem Titel „Zukunftsstaatliches“ veröffentlicht. Der Artikel ist mit der ganzen Beredsamkeit und Anschaulichkeit geschrieben, welche die besten Arbeiten unserer alten Soldaten auszeichnen. Er ist außerordentlich reich an Anregungen und es verlohnt sich einen Auszug zu geben, der bei dem großen Umfang des Originalartikels nützlich nur einige hauptsächlichste Gesichtspunkte berücksichtigen kann.

Liebnicht spricht in der Einleitung über das wichtigste Merkmal unserer Gegner, nach einer gewissen Beschreibung des Zukunftsstaates, wie wir ihn annehmen. Er sagt: Noch kein Mensch hat in die Zukunft geschaut — wie sollte ich können, was noch keiner gekannt hat und was keiner können wird? Wer weiß, was der morgige Tag bringt? Wir Sozialisten und nicht der Unbilden Meinung, die Menschheit bei dieser Jauchensfeier auf Treppen und Gassen und auf der Sozialisten zeigen für den richtigen Weg und wollen sie auf demselben zu führen. Wir wissen, daß die Staats- und Gesellschaftsverträge nicht der Willkür oder dem Willen ihrer Urheber verhaftet. Wir wissen, daß Völker, deren Willen noch Feil und Bogen sind, und die werden und Spinnen wie Spinne spannen und weben, keine Zukunftsstaaten in unserer Scene bilden können. Wir wissen aber auch, daß Einrichtungen, die auf einer bestimmten Kulturstufe notwendig sind, auf einer höheren Kulturstufe Fortschrittsmaßnahmen werden und durch andere, den neu erworbenen Verhältnissen entsprechende ersetzt werden müssen, was, wenn die Anwendung auf gewöhnlichen Widerstand stößt, mit gewaltsamen Störungen — Revolutionen — verbunden ist. „Alles ist im Fluß“, und für jede Staats- und Gesellschaftsform kommt die Zeit, wo sie einer anderen zu weichen hat. Die Frage nach dem Zukunftsstaat kann nur die Frage nach der Art und Weise sein, wie nach der Ansicht eines im Parteikampfe stehenden Mannes die soziale Reise verlaufen und welche „Lösung“ die soziale Frage wohl haben wird. Das ist etwas anderes als die Frage nach dem Zukunftsstaat, die schon so viele Menschen zu Narren gemacht hat. Hat sie nicht meinen einst hochgeschätzten Kollegen im Reichstag, Herrn Eugen Richter, eine Weisheit für eine Herkulische Aufgabe angesehen lassen, weil welcher der Sozialismus zu drei per se nicht würde? Diese Weisheit! Sie ist ein unaltes Mädel, mit dem ich bereits vor genau 50 Jahren bekannt wurde, als ich in die Schweiz gieng. Die Zing deutschen hatten, wenn alle ihre heretischen Argumente abgehört waren, einen „leinen Grund“, mit dem sie uns Kommunisten auf den Leib rüsten: „Wer wird in der kommunistischen Gesellschaft der Weisheit — die Stiefel rufen und die — Klassen zwingen?“ Die Stiefel, meine ich, wagt jeder sich selbst, wenn er nicht zu schwach oder krank ist, und dann wird es gern ein anderer für ihn thun, und was die Kranten betrifft, so ist diese Frage schon von einem gewissen Herkules gelöst worden, der die versteinerten Säule des Königs Agastis dadurch reinigte, daß er einen Fluß nach den Säulen leitete.

Was versteht man denn eigentlich unter dem seltsamen Wort „Zukunftsstaat“? Wo fängt die Zukunft an, wo hört die Gegenwart auf? Ist die Gegenwart von morgen nicht heute Zukunft? War der Staat, die Gesellschaft von heute nicht gestern ein Zukunftsstaat, eine Zukunfts-Gesellschaft? Wir Sozialisten wollen auf Haar wissen, wie der sozialistische Zukunftsstaat aussieht oder aussehen wird! Haben etwa die vermeintlichen Begründer der modernen bürgerlichen Gesellschaft, die den Zukunftsstaatsfragern alle müster- und endgültige Gesellschaftsordnung vorgebebt, auch nur die entfernteste Ahnung von dem gehabt, was heute ist. In Wirklichkeit ist die jetzt herrschende Gesellschaftsordnung organisch aus den früheren Gesellschaftsformen herausgewachsen. Fürst Bismarck mußte in Deutschland eine wirtschaftliche Revolution durchzuführen helfen, die Deutschland aus einem Absoluten Staat in einen Industriestaat verwandelt, den kapitalistischen Großbetrieb an Stelle des bürgerlich-bäuerlichen Kleinbetriebs gesetzt, Millionen der Landbevölkerung in die Städte getrieben

und „die Brutstätten der Revolution“ zu schwindelnder Größe aufgeschwemmt hat.

Das Ende des Kampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, den die wirtschaftliche Revolution gezeitigt hat, ist der Sozialismus. Die aufsteigende Spirallinie, welche der Entwicklungsgang der Menschheit nach Hamholz beschreibt, muß durch den Sozialismus gehen. Und giebt es etwas hinter dem Sozialismus? Ueber ihn hinaus? Das neunjährige Jahrbuch gehört der sozialen Frage, schrieb vor Jahren schon der von Haus aus konservativen, durch staatsmännische Praxis zu freieren Anschauungen bekehrte Gladstone. Und das 20. Jahrhundert gehört der Lösung, darf ich getrost hinzufügen. Ob die Entwicklung zum Sozialismus sich friedlich oder gewaltsam, ob auf dem Wege der Reform oder Revolution vollziehen wird, das ist eine Frage des größeren oder geringeren Intellekts der herrschenden Klassen und des größeren oder geringeren Wechsels der Staatseinrichtungen.

Wie oft hörte ich die schnödelige Frage: Werden wir unser Ideal noch erleben. Werden wir? Ja und nein. Nein, denn kein Ideal wird erfüllt. Gaben wir erreicht, was uns heute das Höchste erscheint, so ist Höheres und Weiteres schon vor uns. Der Zukunftsstaat hat keinen Anfang und kein Ende. Und doch werden wir ihn erleben. Nicht „werden“, wir erleben ihn — wir erleben sein Werden — er wird um uns. Wer hat beim Wandern in Herbsttagen nicht eine weiße Nebelwand vor sich gesehen? Sie scheint an einem bestimmten Punkt aufzuhängen. Wir eilen hin, aber die Wand entfernt sich so schnell als wir uns nähern; und schauen wir uns um, so sehen wir, daß hinter uns, neben uns die gleiche Wand ist wie vor uns. Wir sind mitten im Nebel, nur daß wir in nächster Nähe ihn nicht wahrnehmen. — So find wir mitten in der sozialen Revolution. Es sei hier bemerkt, daß das Wort Revolution für uns Sozialdemokraten nicht die Bedeutung des gewaltsamen Umsturzes hat. Das Revolutionäre ist im Ziele, nicht in den Mitteln.

In weiteren Verlauf seiner Auseinandersetzungen äußert sich Liebnicht auch über das Wort von der Diktatur des Proletariats. Er fragt: Was ist Diktatur? Die schärfste Verneinerung der Demokratie, die äußerste Konzentrierung der Staatsmacht zum Zweck der Kriegführung gegen einen inneren oder äußeren Feind. Im alten Rom, woher das Wort und die Sache stammt, hat wiederholt Diktatur bestanden und bis in die neueste Zeit haben wir Diktaturen gehabt und haben sie heute: die Klassen-diktatur des Kapitalismus. — Es ist das alte Spiel: Der Kapitalismus wirft seine eigenen Sünden dem Sozialismus vor wie mit der „Teilelei“, der Zerstückung des Eigentums und der Familie, der „freien Liebe“, dem Klerikalismus und Juchzuchtstaat. Die Sozialdemokratie erwidert die Beendigung des Kriegszustandes an der durch den Klassenkampf gegen das Proletariat entstanden ist. Ist dieser Kriegszustand beendet, so haben wir den sozialen und internationalen, den nationalen und internationalen Frieden. Wogu da Diktatur? Wir wollen auch nicht die Diktatur der Mehrheit. Willkürige Tyrannie ist nicht besser als einseitige. Darum fordern wir die Vertretung der Minderheit, die volle Wahrung der Rechte des Individuums, Grundrechte, die kein Majoritätsbeschluss antasten kann. Wo alle gleiches Recht und gleiche Macht haben, kommt jeder zu seinem Recht.

Als die beiden Hauptfunktionen der Gesellschaft unter der Herrschaft des Sozialismus bezeichnet der Verfasser: 1. die Organisation der Arbeit als materielle, 2. die Organisation der Erziehung als moralische und intellektuelle Grundlage der Gesellschaft. Er nennt die großen Kaufmann schon einen Vorgeschieden des Zukunftsstaates und bespricht dabei eingehend die Konzentrierung der Waren-Ezeugung und Waren-Verteilung. Er singt dabei das hohe Lied der Arbeit. „Arbeit ist es, die über das Tier stellt“. Von Natur hat jeder normale Mensch den Trieb zur Arbeit, das Kind bringt ihn mit ins Leben. Des längeren verweilt Liebnicht bei der Organisation des Schul- und Erziehungswesens. Er zitiert ein Wort Richard Cobdens, der gesagt hat, daß das Volk, welches die gebildeten Arbeiter hat, das reichste und mächtigste werden müsse.

Liebnicht schließt:

Der Zukunftsstaat fällt nicht vom Himmel. Er liegt zum Glück auf unserer schönen Erde. Und nicht von Engeln und Teufeln wird er bewohnt werden, sondern von Menschen des Gegenwartsstaates. Große Veränderungen, die auch äußerlich auf dem Erdboden bevorstehen, wird es allerdings geben. Verschwinden werden die Fachhäuser; denn die Gesellschaft wird sich ohne Werkredner behelfen. Verschwinden werden die Justizpaläste; denn an Prozessen wird Mangel sein. Verschwinden werden die Basiliken der Arbeit. Verschwinden werden die Läden, nicht gut genug für das Vieh, in denen die Wucherer der Menschen und gerade sie, welche die Gesellschaft erdrücken und auf ihren Schultern tragen, heute zu wohnen gewöhnen sind. Verschwinden werden die ungesund, Fieber verbreitenden Häuserwüste. Der Unterschied zwischen Stadt und Land wird aufgehoben, und dank der Vervollkommnung der Verkehrsmittel werden die Menschen nicht mehr Sklaven der Entfernung sein und ohne sich von den Kulturgenüssen zu trennen in der freien Natur leben können. Erleben werden Tempel der Kunst und der Wissenschaft. Erleben werden Paläste der Arbeit mit Räumen der Versprechung, der Erfrischung, der Speisung und der Körperpflege. Erleben werden Paläste, in denen die Volkstretter tagen, und andere, in denen das Volk sich verammelt, um zu beraten. Erleben werden reiche Klubs und Kaufhäuser und Bazare, wie William Morris sie geschildert hat. Und an gewissen Tagen werden die Bürgerinnen und Bürger des Zukunfts-

staates aus allen Teilen des Gemeinwesens zusammenströmen wie einst die Hellenen zu olympischen Spielen. Doch wohin gerate ich? Schnell zum Schluß. Zu Ende würde ich ja doch nicht kommen, stattdessen der Ausblick ins Endlose geht und die Werkslosigkeit ist auch zu anderen Dingen als Flottenplänen nicht gut. So sei es denn genug. Die Bürgerinnen und Bürger des Zukunftsstaates haben ja zwei Füße wie wir und je zwei Hände und einen Kopf. Sie werden gesünder und klüger sein als wir, und sie werden sich ohne mich einzurichten und zu benehmen wissen.

Tagesgeschichte.

Das Vorgehen der Petroleum-Gesellschaften gegen die Petroleumhändler hatte dem Staatssekretär Graf Poldowski gelegentlich der Interpellation über das Petroleum-Monopol zu der Erklärung Veranlassung gegeben, die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft habe ihm zugleich auch für die mit ihr zusammenhängende Mannheimer Petroleum-Gesellschaft versprochen, daß die mehrfach genehmigten Verträge zwischen den Monopol-Gesellschaften und Petroleumhändlern, wodurch letztere vollständig in die Hände der Gesellschaften gegeben werden, in Zukunft nicht mehr abgeschlossen werden würden. Nun teilt aber die Frankf. Zig. mit, daß die Petroleum-Gesellschaften das Versprechen umgehen. An die Stelle der Verträge seien Bestimmungen getreten, die die Zwecke des Vertrages erreichen sollen, und die Weigerung, diese Bestimmungen anzunehmen, werde mit der Strafe der Entziehung der Bahntransportmittel, nämlich der Güternormagons, geahndet, während den Händlern, die sich den Bestimmungen der Monopolisten unterwerfen, die Güternorm zu dem bisher üblichen Mietsfuß überlassen werden. Die Erklärung, die Graf von Poldowski im Reichstage verlas, bezog sich nur auf die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft und die Mannheimer-Bremer Petroleum-Aktien-Gesellschaft, während die Americ. Petroleum-Compagny, die ihren Hauptsitz in Antwerpen und Rotterdam, sowie außerdem Filialen an verschiedenen Plätzen Deutschlands hat, davon ausgenommen wurde.

Staatsdoyott gegen Arbeiter. Die Wilhelms-lager-Verwaltung sucht zur Zeit Arbeiter fast aller Branchen und läßt es sich für Inzurate ein hübsches Stück Geld kosten. Als in Wilhelmshaven bekannt wurde, daß die Werft auch Maschinenbauer suchte, melbten sich drei solche, die in Want bei Wilhelmshaven ihren Wohnsitz haben, von denen einer im vorigen Sommer wegen Mangel an Arbeit — so steht auf ihrem Entlassungsbeschein — und einer im November d. J. Angelegenheit von Bremen entlassen worden waren. Diese drei waren 12-16 Jahre auf der Werft beschäftigt gewesen und hatten, um im Werkvertrauensverhältnis zu stehen, eine vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich. Auf ihre schriftliche Anfrage um Einstellung erhielten sie die schriftliche lakonische Antwort, daß sie nicht eingestellt werden könnten. Gründe wurden nicht angegeben. Die Nichtwiedereinstellung aller tüchtiger Arbeiter, die nur wegen Mangel an Arbeit entlassen worden sind, steht im schreienden Widerspruch mit den Lobpreisungen über die Humanität der Werkverwaltungen.

Offenbar handelt es sich um Leute, die sich früher einmal „mislißlich“ gemacht haben, vielleicht werden sie auch nur deshalb boykottiert, weil sie Sozialdemokraten sind.

Sozialis.

— Wenigstens etwas! Der Finanz-Ausschuß der bairischen Abgeordnetenkammer genehmigte 2000 M. zur zweckmäßigen Anstellung weiblicher Assistenten der Fabrikinspektion.

— Verbesserung der mechanischen Webstühle. Aus dem Vortrage (Sachfen) wird berichtet: Seit einigen Wochen haben in Greiz zwei Beauftragte eines Kaiser Hofes, ein Techniker und ein Monteur, Wohnung genommen, um sowohl hier als auch in Greiz, Mplan, Reichsfeld, Glandau, Meerane in einer Anzahl mechanischer Webereien an den Webstühlen eine Vorrichtung anzubringen, vermöge deren die Waren, während sie durch das Weben entstehen, gleichzeitig mit Seidenröhren versehen werden. Die Einführung dieser Vorrichtung von Webern und Seidenröhren bedeutet einen wesentlichen Fortschritt unserer Textilindustrie und eine vermehrte Konkurrenzfähigkeit.

— Die bei der preussischen Staatsbahnverwaltung beschäftigten Beamten und Gehilfen erreichten im Berichtsjahre 1896/97 die Höhe von 109 204 Personen. Von dieser Gesamtzahl in Zahlen auf ein Kilometer mittlere Reichsbahnlänge 3,96 (gegen 3,99 im Vorjahre) oder auf 10 000 Lokomotivkilometer 4,32 (4,52) und 100 000 Wagenkilometer auf Art 1,04 (1,08). Nichts ist trotz der absoluten Zunahme der Beamtenschaft relativ ein Rückgang eingetreten. Von den Beamten waren einsehig angestellt im Jahre 1895/96 89,29, im Jahre 1896/97 88,63 vom Hundert. Die Zahl der (Hilfs!) Arbeiter und Hilfskräfte ist von 179 428 auf 188 262 gestiegen. Die tägliche Dauer des planmäßigen Dienstes betrug bei 14 911 Beamten oder Hilfspersonen mehr als 12 bis 13, bei 12 279 mehr als 13 bis 14, bei 4272 mehr als 14 bis 15, bei 3690 mehr als 15 bis 16 Stunden. Den stärksten Anteil an diesen Zahlen haben das Lokomotivpersonal, das Zugbegleitungspersonal, die Bahnwärter und die Weichensteller. Wie häufig noch über die planmäßige höchste Dauer hinausgegangen wird, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Man erfährt es mitunter aus öffentlich verhandelten Prozessen.

So viel Klagen über die Unstetigkeit des Personalverkehrs erhoben werden, so viel Freude hat der Finanzminister an den Betriebsergebnissen. Denn der Gesamtüberschuss der Eisenbahnverwaltung ist von 469 468 689 auf 503 899 060 Mark gestiegen, von 6,75 auf 7,15 v. H. des im mittleren

